Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die 7-gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Pappendick, Buchhandlung** Rannischestraße 10. **August Peter, Kaufmann,** Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann** Giebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 15 — **Dienstag, den 19. Januar 1892.** — **93. Jahrgang.**

Die Politik Polens.

Die Behandlung der Polen vom Gesichtspunkte der auswärtigen Politik der Reichsregierung findet in der Presse theilweise immer noch eine Beurtheilung, welche vermuthen läßt, daß weder der Muth noch die Kraft der Ueberzeugung vorhanden ist, um die Richtigkeit des bei dieser Politik leitenden Gedankens auch nur im Entferntesten in Zweifel zu ziehen, und daß man im Gegentheil geneigt ist, alle Bewegungen und Anschauungen der maßgebenden Kreise, welche mit der überkommenen Dreibundspolitik nicht in Widerspruch stehen, von vornherein als unantastbar gelten zu lassen.

Zweifellos würde die Wiederherstellung Polens eines der wenigen Mittel sein, um die Russische Macht dauernd und nachhaltig zu schwächen, und wenn man bedenkt, wie lebhaft dieser Gedanke während des Krimkrieges in den maßgebenden Kreisen der Westmächte erörtert wurde, darf es nicht Wunder nehmen, daß derselbe jetzt wieder auf der Tagesordnung steht, seitdem man einen Zusammenstoß mit Rußland nicht mehr zu den Unmöglichkeiten rechnet.

Ob die Westmächte damals im Stande gewesen wären, einen wirksamen Aufstand in Polen ins Werk zu setzen, möchte stark bezweifelt werden. Wenn der damalige preußische Bundestagsgesandte Herr von Bismarck einem Berichtsentwurfe die Randbemerkungen beifügte: „Die Westmächte sind nicht im Stande, Polen in Aufstand zu bringen. Die preußischen und österreichischen Bauern stehen nicht auf. Die russischen wird Rußland leicht gegen den Adel bewaffnen, jetzt haben sie nicht ein Messer“, so haben ihm die Ereignisse des Jahres 1863 entschieden Recht gegeben. Der polnische Aufstand fand seitens der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung nur in seltenen Fällen freiwillige Unterstützung, und der Bauer hat in seinem Verhalten gegenüber demselben gezeigt, daß er selbst zur russischen Herrschaft mehr Vertrauen hat, als zu der seines eigenen Adels. Um wieviel höher kann demgegenüber die Staatstreue der polnischen Bevölkerung angeschlagen werden, welche sich unter preußischer und österreichischer Herrschaft befindet, und wie elend muß der Verdacht erscheinen, als ob diese Bevölkerung infolge von angeblicher Unterdrückung im Falle eines Krieges mit Rußland durch ihr Verhalten den Dreibundmächten Grund zur Beunruhigung geben könnte.

Es dürfte andererseits schwer sein, die Vortheile ausfindig zu machen, welche im Kriegsfalle die Bundesgenossenschaft unordentlicher aufrührerischer Banden unserer Kriegführung bringen könnte. Gegenden, in denen Zucht und Ordnung aufgelöst ist, haben sich für die Kriegführung von jeher als die schlechtesten Stützpunkte erwiesen, und wer sich der Berichte von Greuelthaten erinnert, welche im Jahre 1863 von den aufständischen polnischen Banden verübt worden sind, wird aufrichtig wünschen, daß unsern deutschen Truppen die Waffengenossenschaft dieser Söldnerschaaren des polnischen Adels und die Mitverantwortung für deren Thaten erspart bleibe. Das Messer, welches wir gegen Rußland schleifen, kehrt sich also gegen uns selbst. Die Begünstigung des polnischen Aufstandes in einem Kriege würde zur Wiederaufrichtung Polens in irgend einer Form führen müssen, und es ist bedauerlich, daß gerade dieser Plan stets nur vom Standpunkte des Hasses gegen Rußland und des Bestrebens, Rußland zu schaden, betrachtet wird, während nur wenige dessen eingedenk sind, wie das alte Königreich Polen stets Deutschland ein feindlicher Nachbar gewesen ist.

Es darf kaum bezweifelt werden, daß die gegenwärtigen Führer der polnischen Bewegung in Preußen sich nicht mit dem Gedanken tragen, ihre Dankbarkeit gegen die Befreier einst durch Losreißung deutschen Landes zu bezeugen. Eine polnische Regierung, mag sie sein, wie sie will, wird sich aber dauernd von dem Streben nach Erweiterung ihrer Herrschaft bis an die Grenzen des früheren polnischen Landes nicht freihalten können. Schon heute wird Niemand die Verantwortung übernehmen wollen, daß die Provinz Posen von Erschütterungen, wie sie 1848 eingetreten sind, in der Nachbarschaft eines freien Polens befreit bleiben werde, sobald man sich die Macht zutraut, die Grenzschranken zu durchbrechen. Es bleibt immer wahr, was Fürst Bismarck am 18. Februar 1863 in der Sitzung des Abgeordnetenhauses aussprach: „Ob ein unabhängiges Polen, welches sich an der Stelle von Rußland in Warschau etabliren möchte, Preußische Politik treiben würde, ob es ein leidenschaftlicher Bundesgenosse Preußens gegen auswärtige Mächte sein würde, ob es sich bemühen würde, Posen und Danzig in Preußischen Händen zu bewahren, meine Herren, das überlasse ich ihrer eigenen Erwägung zu ermessen.“

Daß ein freies Polen sich von der Pflicht der Dankbarkeit gegen Deutschland schnell lossagen werde, erscheint natürlich, wenn man in Betracht zieht, daß mit ihm ein neuer Staat katholischer Konfessionen erwächst. Ein klerikales Polen wird seinen natürlichen Bundesgenossen eher in Oesterreich als in Deutschland finden; es wird, wenn die Interessen dieser beiden Länder einst wieder auseinandergehen sollten, zu seinem eigenen Wohle und der Förderung seiner Zukunft auf die Bundesgenossenschaft Oesterreichs angewiesen sein. Die Vortheile beider Länder bewegen sich auf gleichlaufenden Bahnen, der Vortheil Deutschlands wird durch ein sich ausbreitendes Polen beeinträchtigt. Welchen Einfluß die Nachbarschaft zweier klerikaler Staaten auf die Gestaltung der inneren deutschen Verhältnisse, auf die Macht der ultramontanen Partei gewinnen möchte, soll unerörtert bleiben.

Nach alledem ist es schwer zu verstehen, welche zwingenden Gründe vorhanden sind, um schon jetzt den Verhältnissen vorzugreifen und den Russen einen Wink zu geben, daß wir uns auf eine Aenderung der Dinge einrichten. Wir können uns keinen Täuschungen darüber hingeben, daß die Sprache unserer maßgebenden Kreise in Petersburg gut verstanden wird. Ein russisch offiziöses Blatt schrieb vor einiger Zeit: Wenn Petersburg mit der neuen Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Gnesen Posen in der That unzufrieden ist, so ist es nicht deshalb, weil ein Pole zu dieser hohen Stellung berufen worden ist — denn dies würde ganz natürlich gewesen sein und Rußland in keiner Weise berühren, — sondern deshalb, weil dieser Pole gerade der Prälat von Stablewski, der polnische politische Minister, der deutsche Versöhnungspolitiker ist, der nicht nur von Gehässigkeit gegen die Rechtgläubigkeit und Rußland erfüllt ist, sondern auch mit großem Geschick und fast offen vor der ganzen Welt, Dank dem Laufe der politischen Umstände, durch diese Gehässigkeit sich den Weg zur Erreichung seiner jetzigen hohen Stellung in der katholischen Hierarchie geebnet hat.“

Geschehenes läßt sich nicht ungeschehen machen, und so mag es unzeitgemäß erscheinen, jetzt noch die Beweggründe zu besprechen, die zur Wahl des Herrn von Stablewski geführt haben, jetzt noch zu erörtern, ob die Rede, welche der jetzige Erzbischof in Thorn gehalten hat, in Posen oder in Rom ihre Fassung erhalten hat; und doch ist es nothwendig, daß sich die öffentliche Meinung mehr als bisher mit diesen Dingen befaßt; haben sich doch an dem Festmahl, welches Herr von Koscielski zu Ehren des neuen Erzbischofs gab, Mitglieder sämmtlicher Parteien betheiligt und müssen die maßgebenden Kreise zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie sich in der gegen Rußland gerichteten Polenpolitik mit der öffentlichen Meinung, soweit sie durch die Wahlen zum Ausdruck gelangt, in Uebereinstimmung befindet.

1863 erklärte Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause: Für Preußen ist die Nachbarschaft des Kaisers Alexander eine erfreulichere, als die Mieroslawskis und eines propagandistischen Polens“. Die öffentliche Meinung, welche damals noch geneigt war, sich eher an polnischem als an deutschem Nationalgefühl zu begeistern, ist inzwischen durch die deutschen Ereignisse einerseits und die polnischen Umtriebe des Grafen Ledochowski andererseits geläutert worden, und wenn man bedenkt, daß die Stimme des Mitgefühls für die Polen in der nationalen Presse so gut wie ganz verstummt ist, erscheint es um so wunderbarer, daß sich kein Widerspruch geltend macht, wenn zur Zeit die Losung ausgegeben wird: „Die Nachbarschaft eines freien Polens ist für Deutschland erfreulicher, als die des Kaisers Alexander.“ Der Haß gegen Rußland sollte doch wenigstens eine nüchterne Betrachtung der Zukunft gestatten. Eine Politik, welche antirussisch ist, ist darum noch lange nicht deutsch. Grade das getheilte Polen hat seit hundert Jahren Feindseligkeiten zwischen Berlin und Petersburg nicht aufkommen lassen, um die Ereignisse sprechen den Theilungsmächten ein deutliches noli me tangere aus.

Entweder die Vertreter der polnischen Sache, insbesondere der polnische Adel, haben die nationale Macht, daren sie sich rühmen, und deren sie nach dem Ausdruck unserer Wahlen theilhaftig zu sein scheinen, so mahnt Alles, diese Macht zu brechen und den Funken nicht zum prasselnden Feuer anwachsen zu lassen; oder sie haben die Macht nicht, so gebietet die Rücksicht auf das Gedeihen und die Ruhe mehrerer preußischer Provinzen, den Schanzstellungen etlicher polnischer Rittergutsbesitzer und ihres geistlichen Anhangs ein Ende zu machen.

[Nachdruck verboten.]

41] **Wer sühnt's?**

Roman von E. Bely.

Der Wohnraum war ohne jedes Möbel, Schmutz und Kreidestriche, welche ehemals die Quartiere nach Uebereinkunft abgetheilt, bedeckten den Boden.

Der Schmied biß die Zähne aufeinander — er bevölkerte sich dies kahle Gemach mit den Gestalten, vor welchen er in der Kindheit ein Grauen gehabt und fragte sich, ob es doch wohl nicht über seine Kräfte gegangen sein würde, mit solchen hier zu hausen. Die Antwort blieb er sich aber sieher — schuldig.

Dann hatte er, im Zuchthaus war er's ja gewöhnt gewesen mit der Säuberung begonnen und endlich die Sachen herbeigeholt, welche ihm Anton Dill hatte erlassen müssen.

Einige Minuten sahen die beiden Damen dem Treiben des Mannes zu, dann faßte die Bürgermeisterin Muth und fragte mit ihrem weichsten Tone:

„Sie — haben also doch Ihren Willen durchgesetzt?“ Das Herr war glücklich unterdrückt, es hatte ihr so wenig passend für die jetzige Situation scheinen wollen.

„Ich halte eben meinen Einzug,“ war die Antwort, und dabei hob der Schmied einen dreibeinigen Schemel von dem Wagen.

Frau Mathilde rieb über ihre Handschuhe, sah nach rechts und links und meinte: „Es ist so sonderbar still hier!“

Ein Lächeln ging über Bormanns Züge.

„Die Andern sind sämmtlich fort!“ — erklärte er, trat in den Vorflur, stellte dort seine Bürde nieder und kam wieder zurück.

„Also wohnen Sie hier allein?“

„Vorläufig — ja.“

„Wo sind denn die Andern?“

„Im Gefängniß! Die Einen im Zuchthaus Andre in Strafanstalten, ein paar oben auf dem Schlosse!“ gab er höflich, aber ohne aufzusehen zurück. Er räumte jetzt Handwerkszeug, Hämmer und Feilen aus einer Kiste.

„Mon dieu!“ seufzte die Amtmännin, „und wenn die nun wieder kommen?“

„Ah, bis dahin haben wir etwas für ihn gethan, meine Liebe!“

Die Bürgermeisterin trat an eins der zerbrochenen Fenster, wischte mit dem Tuch den Staub vom Simse, gegen welches sie sich zum Durchsehen lehnen mußte, und blickte hinein.

Es war einer ihrer Grundsätze, überall Studien zu machen.

Ein leerer Raum, Holzdielen — ob's wohl wahr war, daß man darauf mit Kreidestrichen Linien zog? Sie wagte nicht, den Schmied zu fragen, kam zurück, stützte die Hände gegen den Rand des Karrens und sagte:

„Kennen Sie mich nicht mehr?“

„O doch!“ gab er lakonisch zurück.

Sie zögerte ein wenig. „Vielleicht erinnern Sie sich nicht ganz genau mehr, es wäre nur zu begreiflich, Herr Bormann!“

Nun war ihr die Anrede, welche sie hatte vermeiden wollen, doch entschlüpft. Frau Holgenroth sah sie ganz erschreckt deshalb an. Man pflegte die Armenhäusler in Waldberg nicht gerade mit besonderem Ceremoniell zu behandeln, Männer und Frauen wurden einfach Du genannt, sie waren ja Parias selbst für die Aermsten unter den Armen, nirgends giebts eine solche Härte den Ausgestoßenen gegenüber wie auf dem Lande.

Der Schmied hob die dunklen Augen.

„O, Sie tanzten ja damals mit mir, um den Leuten zu zeigen, wie vorurtheilsfrei sie dächten!“

Sie erröthete leicht.

„Wer sollte denn nicht Theilnahme haben für Ihr Schicksal?“

„Ach ja!“ unterstützte ihre Begleiterin.

Er hatte darauf keine Entgegnung, ging und kam, wie vorher, aber jede seiner Bewegungen war automatenhaft; seine Gedanken schienen weit entfernt zu sein von dem Platze, auf welchem sein Körper hantirte.

„Und nun der Fall, — die traurige Verdächtigung.“

Er zuckte die Achseln.

„Und ihre schwere Krankheit!“

„Der Tod hat mich noch nicht gewollt,“ murmelte er.

„Und Sie sollen — müssen noch zufrieden werden!“ behauptete Frau Mathilde in ihrer energischen Weise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920119014/fragment/page=0001

Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Der Kaiser traf, von Bückeburg zurückkehrend, mit den Herren seiner Begleitung gestern Abend mittels Sonderzuges wohlbehalten wieder in Berlin ein und begab sich sofort nach dem Palais der Kaiserin Friedrich, um derselben anläßlich des Ablebens des Herzogs von Clarence einen Beileidsbesuch abzustatten. Während der heutigen Vormittagsstunden verblieb der Kaiser zunächst bis gegen 10 Uhr in seinem Arbeitszimmer und unternahm darauf mit der Kaiserin eine gemeinsame Ausfahrt nach dem Thiergarten und in den dortigen Anlagen eine Promenade. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser von 10¾ Uhr ab mit dem Chef des großen Generalstabes Generallieutenant von Schlieffen II. und daran anschließend bis gegen 1 Uhr mit dem General von Hahnke. Nachdem der Kaiser dann um 1 Uhr noch einige militärische Meldungen entgegengenommen hatte, waren zu 1¼ Uhr der Reichskanzler v. Caprivi, der General der Kavallerie von Alvensleben, der kommandirende General des Gardekorps General Frhr. v. Meerscheidt-Hüllesem sowie der Professor Hertel und der Premierlieutenant im Leib-Garde-Husaren-Regiment v. Chelius 2c. von dem Kaiser und der Kaiserin mit Einladungen zur Mittagstafel beehrt worden.

Berlin, 17. Januar. Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde auf Befehl des Kaisers heute begangen. Zu dieser Feier hatten sich die hier anwesenden Personen, denen der Kaiser heute Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hat, im Königlichen Schlosse versammelt. Dieselben empfingen von der General-Ordens-Commission im Allerhöchsten Auftrage die für sie bestimmten Decorationen, worauf die neuernannten Ritter und Inhaber Königlicher Orden in den Rittersaal, die Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens aber nach der Schloßkapelle geführt wurden. Der Kaiser und die Kaiserin, welche im Kurfürstenzimmer von den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses erwartet wurden, begaben sich von dort unter dem Vortritt der Obersten Hof-, Ober-Hof- und Hof-Chargen nach dem Rittersaale, wo der Präses der General-Ordens-Commission, General der Cavallerie v. Rauch Ihren Majestäten die bei dem diesjährigen Fest ernannten Ritter und Inhaber von Orden einzeln vorstellte. Nach der Vorstellung wurden die neu ernannten Ritter und Inhaber nach der Schloßkapelle geleitet, wo inzwischen auch die zum Fest geladenen älteren Ritter und Inhaber von Orden und Ehrenzeichen sich versammelt hatten. Demnächst begaben die Herrschaften sich im Zuge, unter dem Vortritt der Hof-Chargen, nach der Kapelle. Im Königinnen-Gemach wurden die Majestäten von den Damen des Luisen-Ordens und des Verdienst-Kreuzes erwartet, welche sich den Damen des Gefolges anschlossen. Der stellvertretende Schloßpfarrer, Consistorial-Rath D. Dryander hielt, unter Assistenz der Hof- und Domprediger, die Liturgie und die der Feier des Tages gewidmete Predigt; nach dem Schluß derselben und nachdem der Segen gesprochen war, wurde das Tedeum angestimmt. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben die Majestäten sich nach der Brandenburgischen Kammer und darauf zur Tafel, nachdem die Eingeladenen im Weißen Saale, in der Bildergalerie und den angrenzenden Gemächern bereits ihre Plätze eingenommen hatten. Der Kaiser brachte den Toast auf das Wohl der neuen Ritter aus. Die Kaiserin Friedrich nahm wegen der Trauer um den Herzog von Clarence an dem Feste nicht theil, auch fand wegen der Trauer keine Tafelmusik statt.

Berlin, 16. Januar. Der Bundesrath ertheilte in der am 14. d. Mts. unter den Vorsitz des Königlich bayrischen Bevollmächtigten, Gesandten 2c. Grafen von Lerchenfeld-Köfering abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Zollbehandlung des am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandenen unverzollten ausländischen Getreides die Zustimmung. Sodann erfolgte die Beschlußfassung über die in der vergangenen Sitzung unerledigt gebliebenen Bestimmungen des Gesetzentwurfs, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht, sowie die Annahme dieses Gesetzentwurfs im Ganzen. Mit der Vorberathung der Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen über den Notariat und wegen Ausführung des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung und des Etatsentwurfs für Elsaß-Lothringen auf das Etatsjahr 1892/93 wurden neben dem Ausschuß für Elsaß-Lothringen für erstere beiden Entwürfe der Ausschuß für Justizwesen, für den letzteren Ausschuß für Rechnungswesen beauftragt. Zwei Eingaben wegen Rückerstattung von Zoll beschloß die Versammlung keine Folge zu geben. Endlich wurde über den Sr. Majestät dem Kaiser wegen Wiederbesetzung einer erledigten Reichsanwaltstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschlag Beschluß gefaßt.

Berlin, 16. Januar. In der heutigen zweiten und letzten Sitzung des deutschen Handelstages beschäftigte sich derselbe zunächst mit dem Gesetzentwurf betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht. Der Referent Abg. Oechelhäuser befürwortete folgenden Antrag: „Der deutsche Handelstag drückt seine freudige Genugthuung darüber aus, daß er in dem „Gesetzentwurf betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung" im Wesentlichen die Erfüllung der unterm 7. Dezember 1888 an das königlich preußische Handelsministerium gerichteten Vorschläge wiederfindet und spricht seine Zustimmung zu allen grundlegenden Bestimmungen aus, auf denen die Gesetzesvorlage aufgebaut ist." Der Redner beleuchtete in eingehender Weise die Vorlage, sowie die Vorschläge des Ausschusses an das Handelsministerium. Der Referent erwähnte im Weiteren, daß die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen sich in ihrer Mehrheit für die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der Einführung einer neuen Gesellschaftsform mit beschränkter Haftung ausgesprochen haben. Nach eingehender Erörterung des sehr umfangreichen Entwurfes bemerkte der Redner: Die neue Gesellschaft mit beschränkter Haftung wird sich überall da einbürgern, wo die Solidarhaft auf gerechte Bedenken stößt, wo es sich um das Zusammentreten einer beschränkteren Zahl von Personen handelt, die dem Zweck der Gesellschaft persönlich näher stehen, wo die Höhe der Einlagen sich nicht im Voraus übersehen läßt und wo überhaupt die Kapitalhöhe und die Anzahl der Gesellschafter unter dem Niveau bleiben, welches die Anwendung des jetzigen Aktiengesetzes mit seiner kostspieligen und komplizirten Organisation vortheilhafter erscheinen läßt. Es ist kaum ein Gesellschaftszweck denkbar, sei es auf gewerblichem, kaufmännischem oder sozialem, insbesondere auch kolonialem Gebiet, welcher sich nicht der neuen Gesellschaftsform einfügen ließe. Auch wird es den Werth desselben in ihren Augen sicherlich nicht vermindern, wenn Sie in Betracht ziehen, daß sie der neuen preußischen Einkommensteuer nicht tributpflichtig werden kann. Das neue Gesetz bedeutet somit meiner Ansicht nach einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Handelsrechts aller civilisirten Länder und wird hoffentlich zu einem Zeitpunkte ins Leben treten, wo sich ohnedies auf dem Boden der neuen Handelsverträge eine erhöhte Thätigkeit im innern, wie im internationalen Verkehrsleben entwickeln dürfte. Wie groß aber auch neben der allgemeinen wirthschaftlichen die soziale Bedeutung von gesetzgeberischen Maßregeln ist, die in solcher Richtung zu wirken bestimmt sind, möge man aus dem Einen Umstand entnehmen, daß jede Milliarde, die statt in's Ausland zu gehen, im Handel und Gewerbe des Inlands mindestens 200 000 Arbeitern Beschäftigung sichert. Wenn ich somit glaube, daß der Handelstag alle Ursache hat, mit dem in erster Linie seiner Anregung zu dankenden Erfolg zufrieden zu sein, so dürfte ihn dies schließlich auch zum aufrichtigen Dank gegen den Staatssekretär des Reichs-Justizamtes und seine Mitarbeiter verpflichten, welche es in so vortrefflicher Weise verstanden haben, die volkswirthschaftlichen Forderungen zu würdigen und in rechtliche Formen zu kleiden. Ich ersuche Sie meinem Antrage zuzustimmen. (Lebhaftes Bravo.) — Syndikus Beifert (Berlin) erklärte sich im Namen des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft mit dem vorliegenden Antrage einverstanden. — Kaufmann Hinrichsen (Hamburg) und Handelskammer-Sekretär Dr. Eras (Breslau) erklärten ebenfalls ihr Einverständniß mit dem Referenten, sie wandten sich aber gegen den Schlußsatz des Oechelhäuser'schen Antrags. Hinrichsen meinte, daß es besser sei, den Satz: „und spricht seine Zustimmung zu allen grundlegenden Bestimmungen aus, auf denen die Gesetzesvorlage aufgebaut ist", zu streichen. — Dr. Eras beantragte, den betreffenden Satz wie folgt zu fassen: „und spricht dem Prinzip der Gesetzesvorlage seine Zustimmung aus". Der Antrag gelangte schließlich mit dieser Aenderung zur Annahme.

Berlin, 10. Januar. Gestern Abend versammelten sich die Mitglieder des Handelstages zu einem Festessen im Kaiserhof; eine Reihe von Ehrengästen, darunter die Minister Freiherr von Berlepsch, Miquel und Thielen, der Präsident der Reichsbank Koch, der Präsident des statistischen Reichsamtes Dr. v. Scheel, der Reichskommissar für die chicagoer Ausstellung, Geh. Regierungsrath Wermuth, u. A. waren gleichfalls erschienen. Der Präsident des Handelstages, Geh. Commerzienrath Frentzel, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Festgäste begeistert einstimmten. Geh. Commerzienrath Michel-Mainz begrüßte mit warmen Worten die als Gäste erschienenen Minister. Namens derselben erwiderte Minister von Berlepsch: Er müsse sowohl den Dank für die freundliche Aufnahme aussprechen, wie auch der Versicherung Ausdruck geben, daß seitens der Staatsregierung die Thätigkeit des deutschen Handelstages mit Aufmerksamkeit verfolgt werde. Für die Abschließung der Handelsverträge habe das Gutachten des Handelstagsausschusses eine sehr wichtige Grundlage geboten und auch andere Schritte des Handelstages, so die Aufforderung zur Betheiligung an der Ausstellung in Chicago, hätten volle Anerkennung bei der Staatsregierung gefunden. Der Redner kam auf die Handelsverträge zu sprechen, die zwar anders ausgefallen wären, wenn alle Wünsche der deutschen Regierung hätten durchgesetzt werden können, die aber doch im großen Ganzen den Interessen der deutschen Industrie möglichst Rechnung trügen. Woermann-Hamburg toastete sodann auf die übrigen Ehrengäste, in deren Namen Bankpräsident Koch dankte und mit einem Trinkspruch auf die Berliner Kaufmannschaft, bezw. deren Vorsitzenden, der nicht aus Zufall zugleich Vorsitzender des Handelstages sei, erwiderte. Es folgten Trinksprüche auf die Presse, auf den deutschen Handel u. s. w. Erst in später Stunde trennte sich die Festversammlung, die nach dem Festessen noch in anregendster Weise im vertraulichen Zwiegespräche so manche wichtige Frage der Handels- und Industrie-Interessen erörtern möchte, wie aus der lebhaften Unterhaltung zu schließen war, denen sich die Vertreter des deutschen Handels und die erschienenen Repräsentanten der Staatsregierung lange Zeit noch hingaben.

— Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: „Anläßlich eines für den Deutschen Handelstag abgefaßten Referats, betreffend die elektrischen Starkstromanlagen, tauchen in verschiedenen Organen der freisinnigen Presse die Bemühungen wieder auf, die Meinung zu erwecken, als wenn an den Berathungen des internationalen Kongresses der Elektrotechniker zu Frankfurt am Main über den obigen Gegenstand Regierungsvertreter theilgenommen hätten. Die bezüglichen Behauptungen direkter und indirekter Art sind indeß durchaus hinfällig. Die Regierungen sind weder bei der Einberufung noch bei der Zusammensetzung jener Versammlung betheiligt gewesen, noch haben sie irgendwie Vertreter zu derselben entsandt. Wenn Beamte einzelner Regierungen auf der Ausstellung in Frankfurt am Main zu jener Zeit anwesend gewesen sind, so hatten diese keineswegs die Mission, ihre Regierungen auf dem Kongreß zu vertreten. Es ist sogar den betreffenden Beamten der deutschen Reichs-Telegraphenverwaltung, wie jene Zeitungen richtig anführen, ausdrücklich untersagt worden, an den Berathungen des Kongresses über die Frage, welche Lasten dem Staatstelegraphen zu Gunsten der kommunalen und privaten Anlagen aufzuerlegen seien, sich zu betheiligen, um so mehr, als dieser Gegenstand vor das Forum der internen Gesetzgebung gehört und keinen internationalen Charakter trägt. Wenn in den freisinnigen Blättern der Königlich bayerische Telegraphen-Inspektor Baumann wiederholt als ein Beamter genannt wurde, der sich an den bezüglichen Verhandlungen betheiligt habe, so sind wir in der Lage, dem gegenüber anzuführen, daß hier die offizielle Nachricht vorliegt, daß Herr Baumann nur als Privatperson in Frankfurt (Main) anwesend war, keinerlei amtlichen Auftrag hatte und selbst nicht einmal zu denjenigen Beamten gehörte, welche dienstlich zur Besichtigung der Ausstellung nach Frankfurt beordert waren. Daß übrigens die Resolutionen der Frankfurter Versammlung keinerlei verbindlichen Charakter haben, wird auch, soviel diesseits bekannt, von denjenigen freisinnigen Blättern anerkannt, welche in dieser Frage auf Seiten der Starkstromanlagen stehen."

— Die neuerdings in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke beabsichtigt werde oder sogar unmittelbar bevorstehe, entbehrt, wie der Reichsanzeiger hervorhebt, jeder Begründung.

N. L. C. **Berlin,** 17. Januar. Das Schicksal des Volksschulgesetzes wird vorzugsweise von den Conservativen abhängen. Sie können ohne [illegible] mit Hülfe des Centrums das Gesetz im Wesentlichen nach dem Zedlitz'schen Entwurf zu Stande bringen. Wenn man die „Kreuzztg." hört, so wäre dieser Verlauf der Angelegenheit schon so gut wie früher. Das hochreaktionäre Blatt ist ganz begeistert von dem Entwurfe, warnt das Centrum nur vor noch weitergehenden Forderungen und bemängelt die finanzielle Grundlage, die Verwendung eines Theils der Ueberschüsse aus der Ein-

---

„Es giebt noch wohlwollende Menschen, Herr Bormann."

„Ich brauche keine!"

Seine apathische Ruhe schreckte sie nicht ab. Sie zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche und hielt es ihm hin.

Wir haben gleich etwas für Sie gethan — sofort, nachdem Amtmann Blenker mir mittheilte, daß Sie auf's Neue als schuldlos erkannt seien. Gestern Abend hat man bereits in Hannover davon gelesen, und es wird durch alle Zeitungen gehen."

„Was?" er sah sie an, als verstehe er plötzlich ihre Worte nicht mehr.

„Wir haben hier nämlich einen Hilfsverein gegründet, die Dame und ich stehen an der Spitze — von uns Frauen ist der Aufruf. Glauben Sie nur, so etwas aus Frauenmund wirkt weit mehr, geht besser zu Herzen. Und wen müßte Ihr Schicksal nicht rühren?"

„Mein Schicksal" — wiederholte er und stützte sich gegen die Wand und ließ den Hammer, den er eben in der Hand gehalten, fallen.

„Lesen Sie doch!" drängte nun auch die Amtmännin, „es ist so schön gesagt von unserer lieben, vortrefflichen Frau Bürgermeisterin."

Und er las. „Aufruf für einen unschuldig Verurtheilten" war's überschrieben. Die Daten, der Name des Gerichtshofes — „zu fünfzehn Jahren Ernst Bormann aus Waldberg wegen Todtschlag unschuldig verurtheilt — und nachdem derselbe inklusive der langen Untersuchungshaft fünf Jahre unschuldig verbüßte, wegen Geständniß des wahren Thäters entlassen"

Ja, da stand's. Er faßte an seine Stirn — er war Ernst Bormann und an einem Novemberabend zu Hause gekommen, als seine Mutter auf dem Sterbebette lag. Sie hatten das recht hübsch gesagt — zu Herzen gehend, nannte es die Dame. Und weiter hieß es: „Durch den Prozeß verarmt, durch schwere Krankheit und neues Unglück getroffen und arbeitsunfähig" — dann folgten die Zeugnißkopien des Geistlichen und des Direktors, welche er auf der Heimfahrt mit so großem Stolz auf der Brust getragen — und endlich: „Wohgesinnte Menschen werden gebeten, denselben zu unterstützen. Freiwillige Gaben nehmen entgegen —

Es wurde schwarz vor seinen Augen, feurige Räder tanzten in dunklen Wolken herum — er fuchtelte mit den Armen durch die Luft. Was er in den Kerkerwänden erduldet, war nichts, der Schmerz um die Mutter, der Verlust der Liebsten nichts, die rasenden Schmerzen in den lichten Krankheitsmomenten nichts gegen das wühlende Weh im Hirn.

Im Armenhause sein war noch nicht die größte Schande — aber gebettelt war für ihn — o, das that weh!" Er stöhnte und faßte nach dem Herzen.

„Nun?" fragte Frau Mathilde und hatte menschenfreundlichstes Lächeln, „und nun, mein Lieber?" sprach ihr die Amtmännin nach und spitzte den Mund dabei.

„Hübsch gesagt, hübsch gesagt," murmelte Bormann zwischen den Zähnen, dann blickte er mit wildem Ausdruck um sich. „Ich bin Eine Bormann ihr Sohn, — und für den — bettelt man!"

Dann ein Schrei, das Blatt flog zur Erde, und das qualvolle Wort „gebettelt" verklang noch einmal unter einem Aufschluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920119014/fragment/page=0002

kommensteuer zu Schulzwecken statt zur Herabminderung der Grund- und Gebäudesteuer. Man würde indessen irren, wenn man diesen Standpunkt ohne Weiteres als denjenigen der ganzen conservativen Partei ansehen wollte. Die „Kreuzzeitung“ stellt je länger je mehr nur die Anschauung der extremsten Gruppe innerhalb der conservativen Partei dar, und aus Unterhaltungen mit gemäßigteren Mitgliedern dieser Partei kann man deutlich ersehen, daß auch auf der Rechten schwere Bedenken und Einwendungen gegen den vorliegenden Entwurf erhoben werden. Die Zustimmung der conservativen Partei in ihrer Mehrheit wird schwerlich ohne einschneidende Abänderungen der Vorlage zu erlangen sein, und ob dadurch nicht wiederum das Centrum abgestoßen wird, ist eine heute noch nicht zu beantwortende Frage. Nach der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses müßten etwa zwei Drittel der conservativen Partei mit Centrum und Polen zusammenstimmen, um eine Mehrheit zu bilden. Ob dies zu erzielen sein wird, ist der „springende Punkt“ der Situation. Die conservative Partei steht vor sehr ernsten Entscheidungen und die schon lange herrschenden Gegensätze in ihrem Schooße werden auf das Schärfste auf einander stoßen. Die Neigung zu immer weiteren Liebesdiensten an den Clericalismus dürfte doch allmählich auch in der Stimmung der protestantischen conservativen Wähler eine Grenze finden.

N. L. C. Der Volksschulgesetzentwurf hat, wie wir hören, auch im Staatsministerium starken Widerspruch gefunden. Es werden uns zwei Minister genannt, welche dagegen gestimmt haben.

— Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht ist dem Reichstag zugegangen.

— Die Wahl für das bisher von dem Stadtdirektor Tramm innegehabte eine Landtagsmandat der Stadt Hannover findet am 25. Januar statt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Januar. Der Politischen Correspondenz zufolge sind mehreren Kabineten Nachrichten zugegangen, welche dieselben veranlaßten, die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf die Anwesenheit und das Treiben der in Serbien sich aufhaltenden bulgarischen Flüchtlinge zu lenken, deren Pläne gegen die Sicherheit von Personen und des Regimes in Bulgarien gerichtet seien. Namentlich habe die österreichisch-ungarische Regierung auf die Verantwortlichkeit Serbiens hingewiesen, wenn von Belgrad aus dergleichen Attentate und Umsturzversuche ausgingen. Die serbische Regierung erwiderte ihrerseits, es geschehe nichts, die bulgarischen Emigranten zu derlei Unternehmungen zu ermuthigen, indem Serbien kein Interesse habe, daß eine Aenderung des gegenwärtigen bulgarischen Regimes Platz greife; zugleich habe die serbische Regierung ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, Rizow und die übrigen Emigranten des Landes zu verweisen, falls es nachgewiesen sei, daß dieselben die serbische Gastfreundschaft mißbrauchten. Die Politische Correspondenz erklärt es für unrichtig, daß Bulgarien selbst die Unterstützung der Dreibund-Mächte nachgewiesen habe. — Nach Meldungen der Neuen Freien Presse aus Belgrad seien Rizow und andere bulgarische Emigranten aus Odessa nach Serbien zurückgekehrt; ersterer habe einen heimlichen Aufenthalt in Kujazewatz an der bulgarischen Grenze genommen, von wo ihn die serbische Polizei nach Belgrad gebracht habe. Derselbe befinde sich gegenwärtig daselbst. — Ein Belgrader Telegramm der Presse meldet: Die auffallende Bewegung unter den bulgarischen Emigranten Serbiens begann vor 14 Tagen durch eine Theilung in drei Parteien, die sich nach Pirot, Nisch und Velikaplana begaben und dort mit den Malcontenten aus Bulgarien in Verbindung traten. Weiter wird konstatirt, Rizow habe größere Summen von auswärts erhalten.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung vom 16. Januar.

Die Berathung des Spezial-Etats des Reichs-Amts des Innern wird fortgesetzt.

Im Extraordinarium werden an Kosten für die Betheiligung des Reiches an der Weltausstellung in Chicago 900000 M. gefordert.

Abg. Fritzen (Centr.) fragt an, in welchem Umfange die Deutsche Industrie sich an der Weltausstellung betheiligen werde. — Unterstaatssekretär v. Rottenburg erwidert, daß ein hinreichender Bruchtheil der deutschen Industrie sich zur Betheiligung angemeldet habe, um den zur Verfügung gestellten Raum zu füllen. Der Regierung liege daran, ein möglichst vollständiges Bild von der Deutschen Industrie auf jener Ausstellung zu bieten. Leider hätten verschiedene Industriezweige, wie Sammet- und Seiden-Industrie, sowie Theile der Leder- und Eisen-Industrie sich bisher nicht zur Betheiligung entschließen können. Man glaube in diesen Kreisen, daß man sich in Nordamerika doch keine neuen Absatzgebiete werde erschließen können. Das halte er für unzutreffend. Es komme vor allem darauf an, daß Deutschland sich den Südamerikanischen und den Ostasiatischen Markt sichere. Man müsse das Beispiel Englands nachahmen, das keine Kosten gescheut habe, um seine Industrie möglichst vortheilhaft und glänzend zu zeigen. Ein Schutzzollen gegen Amerika wegen dessen Schutzzollpolitik sei ganz und gar nicht angebracht, Deutschland habe kein Recht, der Amerikanischen Regierung in dieser Beziehung Vorwürfe zu machen. Er hoffe, daß die sich noch ablehnend verhaltenden Industrien sich doch noch zur Beschickung entschließen werden, und er erwarte, daß alle einflußreichen Personen, zu denen ja auch die Mitglieder des Reichstages gehörten, in jenem Sinne auf die Industriellen einwirken werden. — Abg. Goldschmidt (dfr.) ist erfreut über die Erklärungen des Vertreters der verbündeten Regierungen und hofft, daß auch die dissentirenden Industrien noch aus ihrem Schmollwinkel herausstreten werden. Wenn es gelte, neue ausländische Absatzgebiete zu erschließen, so müsse die Ausstellung eine möglichst glanzvolle sein. So werde man die Scharte von Philadelphia auswetzen. Sodann wünsche er aber, daß die Regierung endlich einmal dem Gedanken näher trete, in Berlin nun auch einmal eine Weltausstellung zu veranstalten. — Abg. Dr. Witte (dfr.) hält es für begreiflich, daß die Deutsche Eisenindustrie kein Interesse für die Amerikanische Ausstellung zeige, da sie doch schwerlich neue Absatzgebiete gewinnen werde. Ganz unfaßbar sei ihm aber die ablehnende Haltung anderer Industriezweige, namentlich der Seiden-, Leder- und Zucker-Industrie. Sie würden sich durch die Nichtbetheiligung großen Schaden zufügen. Freilich seien die Kosten der Betheiligung für die Industriellen diesmal höher als sonst, aber man könne sie verringern durch zweckmäßig gebildete Kollektiv-Ausstellungen. Für die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung in Berlin habe sich auch der Deutsche Handelstag mit großer Mehrheit ausgesprochen. Zu diesem Plane müsse die Regierung möglichst schnell Stellung nehmen, damit nicht andere Staaten uns zuvorkämen. — Unterstaatssekretär v. Rottenburg entgegnet, daß die Reichsregierung zu dem kürzlich gefaßten Beschluß des Handelstages noch keine Stellung genommen habe. Für diese Berliner Ausstellung sei es aber gerade von Bedeutung, daß die Chicagoer Ausstellung möglichst vollständig beschickt werde, denn wenn Amerika die spätere Berliner Ausstellung nicht beschicke, sei der internationale Charakter derselben von vornherein gefährdet. — Abg. Dr. Bachem (Ctr.) erklärt die Zurückhaltung der Crefelder Sammet- und Seiden-Industrie für einen großen Fehler und erkennt an, daß die Regierung das Ihrige gethan habe, um die Industriellen zur Betheiligung zu bewegen. Gerade jetzt, wo Amerika im eigenen Lande eine Sammet- und Seiden-Industrie zu begründen suche, sei es eine Existenzfrage der Crefelder Industrie, die Ausstellung in Chicago zu beschicken. Vielleicht könne die Regierung der Crefelder Industrie noch besondere Erleichterungen bieten, damit dieselbe den Kampf gegen die Französische Industrie in Chicago mit Erfolg führen könne. — Unterstaatssekretär v. Rottenburg erwidert, daß der nach Crefeld entsandte Commissar solche Erleichterungen in Aussicht gestellt habe, die Industriellen hätten sich aber trotzdem ablehnend verhalten.

Abg. Dr. Hammacher (natlib.) glaubt, daß die Crefelder von der Vertretung auf der Amerikanischen Ausstellung nicht nur keinen Nutzen für ihre Industrie, sondern geradezu Nachtheil befürchteten. Trefe das zu, dann sei ihm die ablehnende Haltung verständlich. Was die Berliner Ausstellung angehe, so bedaure er die bisherige abwartende Haltung der Regierung. Ohne daß das Reich, die Einzelstaaten und die Kommune Berlin die Sache in die Hand nehmen, komme bei der Eigenart des deutschen Wesens keine Weltausstellung zu Stande. Eine solche müsse aber aus wirthschaftlichen und politischen Gründen noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts stattfinden. Deutschland, das auf den Schlachtfeldern gesiegt, müsse die Völker der Welt um sich versammeln, um zu zeigen, in welcher Weise sich deutscher Fleiß und deutsche Thätigkeit entwickelt haben. Das würde nicht nur wirthschaftlich sondern auch politisch unser Vaterland stärken, das von allen größeren europäischen Kulturstaaten fast der einzige sei, der noch keine Weltausstellung gehabt. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Dr. Lieber (Ctr.) fordert Alle zur thätigen Mitwirkung daran auf, daß Deutschland seine Bedeutung als Industriestaat in Chicago zur Anschauung bringe, das sei eine nationale Pflicht. — Abg. Dr. Bachem bittet die Regierung nochmals, die Krefelder Industrie zur Betheiligung zu bewegen; es wäre erwünscht, ihr Mittel zur Herstellung neuer Muster zu gewähren.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) meint, die Eisenindustrie stelle nicht aus, nicht weil sie schmolle, sondern weil sie nicht in der Lage sei, irgend etwas Neues auszustellen. Sie würde also nur Kosten davon haben. Als Eisen-Industrieller bleibe er also der Ausstellung fern, als Weinproduzent werde er sich betheiligen. (Heiterkeit.) — Unterstaatssekretär Dr. v. Rottenburg stellt in Abrede, daß es darauf ankomme, „Neues“ auszustellen, sondern es handle sich darum, zu zeigen, daß die deutsche Industrie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe. Von diesem Gesichtspunkte aus habe er die Beschickung der Ausstellung befürwortet. — Abg. Schrader betont gerade an der guten Vertretung der Eisen-Industrie habe Deutschland ein hervorragendes Interesse, weil diese die größte und leistungsfähigste Industrie Deutschlands sei. Unsere Maschinen-Industrie müsse den südamerikanischen Markt, den sie sich mühsam erworben, unter allen Umständen erhalten. Ebenso kämen Ostasien und Australien in Frage.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Stumm und Schrader wird der Titel einstimmig bewilligt.

Zur wissenschaftlichen Erforschung und Aufdeckung des römischen Grenzwalls (Limes) wird als erste Rate die Summe von 40,000 M. gefordert. Die Budgetkommission beantragt Ablehnung dieser Forderung. Dagegen liegt ein Antrag des Abg. Oechelhäuser vor, die Forderung zu bewilligen

Schluß in der Beilage.

Vermischtes.

— Ueber einen Fall von absonderlichem Geiz berichten französische Zeitungen: Bei Jukist lebte in einer elenden Hütte der ehemalige Kaufmann S. Er hatte nur eine Nichte bei sich und war äußerst geizig. Er war aus irgend einer anderen Stadt gekommen, mit ihm zugleich aber das Gerücht, daß er sehr reich sei. Aber S. begann in der Stadt auf den Plätzen zu betteln. Seine Nichte ernährte sich durch Unterrichten, um ihrem Onkel nicht zur Last zu fallen, der ihr versicherte, daß er sein ganzes Vermögen mit Speculationen verloren habe. Dank den Stunden lernte die Nichte einen Lehrer kennen. Die jungen Leute verliebten sich in einander und heiratheten. Der Onkel protestirte gegen diese Heirath und verjagte die Nichte, als sie ihm nicht gehorchte, von sich. Seitdem schloß er sich zu Hause ein, ging wenig aus, heizte nie seinen Ofen und fror schrecklich. Möglich wurde er vom Schlage gerührt. Der Besitzer der Hütte benachrichtigte die Nichte, die mit ihrem Manne erschien. S. lag bewegungslos auf seinem Bette, brachte aber mit Mühe hervor: „Kalt, heizt den Ofen!“ Da es Sommer und sehr warm war, erschien sein Wunsch befremdend. Man öffnete die Ofenthür, sah darin das fertiggelegte Holz und beschloß es, herauszunehmen. Kaum war das erste Stück herausgenommen, so schrie der Greis, seine letzten Kräfte aufbietend: „Unzünden!“ Dabei verschied er. Das Holz wurde aus dem Ofen entfernt und man sah folgendes: Der ganze Ofen war vollgevropft mit Werthpapieren und Creditbillets im Gesammtwerthe von 1,290,000 Rubel. Die einzige Erbin war die Nichte.

Für die Redaktion verantwortlich: Julius Grbitz.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Boll-Seidenstoffe v. 65 Pfge. bis 14.80 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert — vers. roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Brief-Porto nach der Schweiz.

Sing-Acad. **Dienstag**, 5 U. Ueb. f. Dam. B flisch. **Bach: Matthäus-Passion.** Anmeld. b. **Renbke**, Schillerstr. 37, B. 10—11.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **Julius Rudolph.**

Montag, den 18. Januar 1892.

125. Vorstellung. — 90. Abonn.-Vorstell. Farbe: roth.

Oberon, König der Elfen.

Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. Dichtung von James Robinson Planché (Theod. Hell).

Personen:

Oberon, König der Elfen	Richard Hofer.
Titania, seine Gemahlin	Babette Dollmann.
Puk, sein dienstbarer Geist	Martha Rothe.
Meermädchen	Amalia Schäfer.
Harun al Raschid, Kalif von Bagdad	Walter Schmidt-Häßler.
Rezia, seine Tochter	Emmy Reinhardt.
Fatime, deren Vertraute	Clementine Pleschner.
Babekan, persischer Prinz	Karl Häußler.
Mekrua, Haremswächter	Max Rohrmann.
Almansor, Emir von Tunis,	Karl Funk.
Roschana, seine Gemahlin	Louise Brodsky.
Nadine, deren Sklavin	Fanny König.
Abdallah, Seeräuber	Eduard Strauß.
Erster) Gartenhüter	Cäsar Markgraf.
Zweiter)	Ernst Böttcher.
Kaiser Karl der Große	William Schirmer.
Hüon v. Bordeaux, Herzog v. Guienne	Robert Meffert.
Scherasmin, sein Knappe	Joachim Kromer.

Elfen. Nymphen. Sylphiden. Genien. Feen. Meermädchen Luft-, Erd-, Wasser- und Feuergeister. Meergötter. Gefolge des Kalifen. Weibliches Gefolge Rezias. Schwarze und weiße Haremsdiener. Schwarze und weiße Sklaven. Tänzer und Tänzerinnen. Janitscharenmusiker. Wachen. Mohrenknaben. Seeräuber. Gefolge Karls des Großen. Pagen. Edle. Edeldamen. Priester. Chorknaben. Trabanten.

Nach dem 1. und 2. Akte Pause

Der Schauplatz ist in Franken, Bagdad und Tunis. Zeit: 806.

Die neuen Dekorationen sind nach Angabe des städtischen Ober-Maschinenmeisters **Heinrich Richter** von dem Maler **Chr. Heymann** in Leipzig und **C. Schwedler** in Halle a. S. angefertigt.

Die neuen Maschinen und Beleuchtungs-Apparate sind unter Leitung des städtischen Ober-Maschinenmeisters **H. Richter** von dem Theatermeister **A. Ludwig** und dem Beleuchtungs-Inspektor **H. Hickel** ausgeführt. Das Arrangement der Schlußapotheose **„Oberons Wundergarten“**, ist von **H. Richter** entworfen und ausgeführt.

Opern-Preise.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr. —

Dienstag, den 19. Januar 1892.

126. Vorstellung. — 91. Abonnem.-Vorstellung. Farbe: **blau.**

Roderich Heller.

Schwank in 5 Akten von Franz von Schönthan.

Personen:

Ulrich Groller, Fabrikant	Walter Schmidt-Häßler
Norica, seine Frau	Mathilde de la Chapelle.
Selma,) deren Kinder	Elisabeth Greve.
Rudolf,)	Ewald Bach
Nicolas Mertelmeier, Fabrikant	Edmund Doß.
Rosa, seine Tochter	Jenny Schneider.
Roderich Heller, Dr. jur.	Adolf Schumacher.
Julius Hagedorn, Dr. phil. } Redakteure der Tages-Chronik	Eugen Schady.
Erdmann,	Karl Häußler.
Balzer,	Eduard Strauß.
Friedheim, Kommerzienrath	Max Rohrmann.
Emilie, seine Frau	Emilie Friedau.
Werner Eichstädt, Schauspieler	William Schirmer.
Jordan, Kommissär	Karl Funk.
Dietze, Schutzmann	Cäsar Markgraf.
Minna, Studenmädchen) im Hause	Fanny König.
Ein Diener) Grollers.	Alfred Rüngs.
Theobald, Redaktionsdiener	Adolf Dalmig.

Herren und Damen. 2 Schutzleute.

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Nach dem 2. Akt Pause.

Schauspiel-Preise.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch, den 20. Januar 1892.

127. Vorstellung. — 92. Abonnem.-Vorstellung. Farbe: **gelb**

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach Halberstadt. 7.45 V. 11.35 V. 1-3. *1.18 N. 1-3 3.5 N. 6 N. 9.25 A.

Nach Berlin. 12.13 A. *3.46 V. 1-3. *4.28 V. 7.2 V. *8.58 V. 1-3. 11 V. 1.40 N. *5.21 N. 5.34 N. *8.11 A. 1-3 8.35 A. *9.23 1-3 A.

Nach Leipzig. 2.42 V. 5.45 V. 6.45 V. *7.33 V. 1-3. 9 V. 10.10 V. *10.32 V. 1-3 §11.40 V. 1.40 N. 3.13 N. 5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 §8.30 N. 7.7 N. §8.30 N. 9.5 N. *10.56 A. 1-3 §11.40 A.

Nach Magdeburg. 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.52 V. 10.48 V. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. [bis Cöthen]. *7.2 N. 1-3. 8.33 A. *10.25 N. 1-3. 11.55 N. [bis Cöthen.]

Nach Thüringen. 3.11 V. 5.50 V. *6.7 V. *7.37 V. 1-3. 10.11 V. *10.35 V. [bis Weißenfels]. *11.24 V. *12.53 N. 2.10 N. *5.48 1-3. *5.59 N. 1-3 [bis Weißenfels]. 6.37 N. 9.10 N. [bis Erfurt]. *11.28 N.

Nach Kassel. 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *10.41 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 N. 9.[illegible] N. [bis Nordhausen]. *10.31 N. 1-3. 11.36 N. [bis Eisleben]

Nach Goran-Guben. 7.40 V. 11.24 V. [bis Cottbus]. 1.31 N. *6.36 N. 1-3. 10.58 N.

Von Halberstadt. 5.55 V. [von Cöthen]. 8.10 V. 10.3 V. 12.43 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.55 A.

Von Berlin. 3.6 V. 4.55 V. 7.22 V. [von Bitterfeld]. 9.56 V. *10.30 V. 1-3. *11.19 V. 1.55 N. *3.51 N. 5.39 N. *5.44 N. 1-3. 8.42 N. 1-3 *11.23 A.

Von Leipzig. 6.36 V. 7.9 V. §7.49 V. 9.40 V. 10.30 V. *11.28 V. 1-3 1.5 N. *1.15 N. 1-3. 2.52 N. 4.14 N. 5.24 N. 6.9 N. *6.57 A. 1-3. §7.29 A. 8.23 A. §9.9 A. *10.18 A. 1-3. 11.49 A.

Von Magdeburg. 2.32 V. 5.27 V. [von Cöthen]. 7.14 V. [von Cöthen]. *7.24 V. 1-3. 8.50 V. [von Cöthen]. 9.53 V. *10.27 V. 1-3. 1.23 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3. 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3.

Von Thüringen. *3.42 V. 1-3 [von Weißenfels]. *4.22 V. 5.26 V. [vom Pfingstags v. Merseburg]. 6.56 V. [von Erfurt]. *9.52 V. 1-3. 10.28 V. 1.6 N. 4.21 N. 5.1 N. *5.18 N. *8.4 N. 1-3. [von Weißenfels]. 8.30 A. [von Eisenach]. *9.16 A. 1-3 11.14 A. *11.53 A. 1-3.

Von Kassel. 6.29 V. [von Eisleben] 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.10 V. 1-3. 10 V. 12.40 N. [von Eisleben.] 1.13 N. 5.13 N. 7.20 N. [von Eisleben]. *8.3 N. 1-3. 10.40 N.

Von Goran-Guben. 7.5 V. [von Falkenberg]. *10.[illegible] 1-3. 12.46 N. 7.8 N. 10.1[illegible] N.

* bedeutet Schnellzug, § Lokalzug

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920119014/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle in hiesiger Stadt betreffend.

Nach den Bestimmungen des § 25 der deutschen Wehrordnung haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit **vom 15 bis Ende Januar zur Aufnahme in die Stammrolle anzumelden und diese Meldung alljährlich, zu derselben Zeit, so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß getroffen worden ist.** Von diesen Meldungen sind nur die Einjährig-Freiwilligen und die auf längere Zeit als ein Jahr zurückgestellten Militärpflichtigen entbunden.

Auf Grund dieser Bestimmung werden die Militärpflichtigen der Stadt hierdurch aufgefordert, sich in nachbezeichneter Reihenfolge **in der Zeit vom 15 bis Ende Januar cr. Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr im Militär-Bureau, Rathhausgasse Nr. 18 I., Zimmer Nr. 85, pünktlich zur Stammrolle anzumelden, oder im Falle vorübergehender Abwesenheit durch die Eltern, Vormünder oder Lehr- und Brodherrn anmelden zu lassen.** Die im Jahre **1872** hier **nicht** geborenen Militärpflichtigen haben bei dieser Meldung den **Tauf- oder Geburtsschein,** die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge den **Loosungsschein,** sofern letzterer nicht schon im Militär Bureau niedergelegt sein sollte, vorzulegen. **Die hier in der Stadt geborenen Militärpflichtigen bedürfen dieser Legitimationspapiere nicht.**

1. Am Freitag, den 15. Januar cr. die aus den **Jahrgängen 1869 und früher geborenen,** deren Militärverhältniß noch nicht geregelt ist und die aus dem **Jahrgange 1870,** deren Familiennamen mit den Buchstab **A.—H.,**

am Sonnabend, den 16. Januar cr. aus demselben Jahrgange mit den Buchstaben **J.—R.** und

am Montag, den 18. Januar cr. aus demselben Jahrgange mit den Buchstaben **S.—Z.** beginnen.

2. die 1871 geborenen:

am Dienstag, den 19. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **A.—H.,**

am Mittwoch, den 20. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **J.—O.,**

am Donnerstag, d. 21. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **P.—S.,**

am Freitag, den 22. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **T.—Z.** beginnen.

3. die 1872 geborenen:

am Sonnabend, d. 23. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **A.—G.,**

am Montag, den 25. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **H.—K.,**

am Dienstag den 26. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **L.—P.,**

am Donnerstag d. 28. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **Q.—S.** und

am Freitag der 29. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **T.—Z.** beginnen.

Die Eltern, Vormünder Lehr- und Brodherren der Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die letzteren auf diese Meldepflicht aufmerksam zu machen und zur Ausführung derselben anzuhalten, auch im Falle ihrer Abwesenheit die Anmeldung selbst zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, nicht rechtzeitig bewirkt oder bewirken läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventl. Haftstrafe bis zu drei Tagen.

Halle, a/S. den 4 Januar 1892.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.
(gez.): Staude.

Ausschreibung.

Die **Tischlerarbeiten** zum Neubau der Feuerwehr Hauptwache Margarethenstraße 4 (Ecke Hedwigstraße) sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis

Sonnabend, den 23. Januar, Vorm. 10 Uhr,

auf der Stadtbauinspection einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 18. Januar 1892.

Der Stadtbauinspector
Rückert.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Andreas Lamperski** aus Halle a. S., geboren am 24. November 1863 zu Stupia, Kreis Kröben, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. J. I. 267/91.

Halle a. S., den 13. Januar 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter 28 Jahre, Größe 1,62 m, Statur gedrungen, Haar dunkelblond, Stirn frei, Augenbrauen dunkelblond, Nase gewöhnlich, Zähne gut, Gesicht rund, Sprache deutsch, Bart blonder Schnurrbart, Augen grau, Mund normal, Gesichtsfarbe gesund, besondere Kennzeichen: rechter Arm tätowirt.

Steckbrief.

Gegen den Steinbruchsarbeiter und Musiker **Franz Herrmann** aus Landsberg, geboren am 12. Oktober 1861 in Jüterbogk, welcher flüchtig ist resp. sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Halle a. S. vom 12. Oktober 1891 erkannte Gefängnißstrafe von drei Monaten vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. J. I. 205/91.

Halle a. S. den 4. Januar 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Erfolge des Prof. Jäger'schen Normal-Woll-Systems in den Tropen.

Mit Vergnügen gebe ich meine Erfahrungen von Dr Jäger's Wollsystem unter den mannigfaltigsten und erprobtesten Umständen kund. Ich nahm dieses System im Laufe des Sommers 1882 an. Die Resultate waren so befriedigend, daß ich mich entschied, diesem System während einer Reise um die Welt anzuhangen. Ich war nahezu ein Jahr abwesend und bereiste einen beträchtlichen Theil von Indien, Ceylon und Java, besuchte auch Australien und die vereinigten Staaten.

Während meiner ganzen Reise erfreute ich mich der vollkommensten Gesundheit und war nicht einmal durch einen Schnupfen belästigt. Das Normal-Wollsystem scheint mir, für **heiße Klimate und bei raschem Wechsel der Temperatur hervorragend angemessen zu sein, bewahrt den Körper wirklich vor Erkältungen und beschützt vor der unmäßigen Hitze der tropischen Sonne.**

Alles in Allem kann ich nur meine vollste Zufriedenheit über **Dr. Jäger's Normal-Wollsystem** ausdrücken und kann es Jedem warm empfehlen, der eine ähnliche Reise unternimmt oder beabsichtigt, sich in den Tropen niederzulassen.

London. **Joh. Raschen.**

Im Inneren Afrikas.

Das bekannte Werk von Herrn Reichskommissar **von Wissmann** giebt unter Anderem folgendes interessante Urtheil:

Als Unterzeug empfiehlt sich Wolle; Baumwolle nur dann, wenn die Haut sehr reizbar sein sollte. **Von uns hat übrigens Niemand sich in der Wolle unbehaglich gefühlt,** trotzdem wir nicht daran gewöhnt und unsere Unterzeuge zu stark und zu schwer waren. **Die dünne sogenannte Jägerwolle scheint am empfehlenswerthesten zu sein,** soll aber möglichst oft gewaschen werden.

An die Haut, als Regulator der thierischen Wärme, werden in dem tropischen Afrika erhöhte Ansprüche gestellt. Die ganze Hautoberfläche glitzert im Sonnenlicht von minimalen Schweißperlen, deren Verdunstung jedoch eine auffallend rasche ist. Hierdurch erklärt es sich, daß Erkältungen so leicht auftreten. Beim Austritt aus der schattenlosen, heißen Savanne in den kühlen Urwald empfindet man infolge der schnellen Schweißverdunstung und der damit verbundenen Hautabkühlung ein plötzliches Frösteln und das Bedürfniß, Hals und Brust warm zu halten. Bei derartigen raschen Temperaturwechseln giebt **Wollkleidung nicht allein ein angenehmes Wohlbehagen, sondern auch den sichersten Schutz gegen Erkältungen.**

Die alleinig concessionirten Fabrikanten der echten Professor Dr. G. Jäger'schen Normalunterkleider sind:

W. Benger Söhne in Stuttgart.

Niederlagen in allen größeren Städten Europas.

Halle'scher Vogelschutzverein.

Durch den dieser Tage stattgehabten Schneefall sind den Vögeln die Futterstellen, welche ihnen von der Natur angewiesen sind, verschlossen worden. Wir bitten deshalb die Herren Vereins-Controleure, die Fütterung der Vögel aus Vereinsmitteln auf allen Futterstellen des Vereins in ausreichendem Maße ausführen und so lange fortsetzen zu lassen, bis die Ackerkrume wieder schneefrei ist. Auf denjenigen Futterstellen, auf welchen sich Amseln und Drosseln einfinden, bitten wir zerkleinerte Fleischabfälle und gequetschte gekochte Kartoffeln oder zerkleinerte gekochte Möhren auszustreuen.

Halle (Saale). 17. Januar 1892.

Der Vorstand.
J. A.: **R. Tittel.**

Vorschußbank des Handwerker-Meister-Vereins.

Generalversammlung

Mittwoch, den 20. Januar cr., Abends 8 Uhr,
im **„Hotel zur Tulpe".**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung des Rendanten.
2. Bericht der Prüfungscommission.
3. Beschlußfassung über Ausschüttung von Dividende.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Prüfungscommission für 1892.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Dienstag, den 19. Januar a. c. Abends 8 Uhr im „Neuen Theater"

Versammlung.

„Die Handwerkerfrage".

a. „Die Gefängnißarbeit".

Unsere Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. — Freunde und Gesinnungsgenossen willkommen.

Tanz-Unterricht.

Der **zweite Cursus** unseres Unterrichts beginnt **Ende Januar cr.** im Saale des Hotel „zum Kronprinzen". Gefl Anmeldungen erbitten wir in unserer Wohnung Karlstr. 27 oder Hermannstr. 16.

E. & F. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.

Gesang und Italienisch.

Emilie von Cölln,

Concertsängerin, — Weidenplan Nr. 3c.

Sprechstunde 4—5.

Grosse

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Febr. d. J.

1000 Gewinne

Hauptgewinne i. Werthe von:
10000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
u. s. w. u. s. w.

Loose à 1 Mark

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

F. A. Schrader,
Haupt-Agentur, Hannover,
Gr. Packhofstraße 29.

Unentbehrlich

für jeden Steuerzahler!

ist die Kenntniß des mit der nächsten Veranlagung in Kraft tretenden

Einkommen-Steuergesetzes.

Der Preis für das 64 Seiten starke in Umschlag geheftete und beschnittene Exemplar ist

= 20 Pfg. =

Vorräthig in der

Expedition dieses Blattes.

Druck von R. Nietschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920119014/fragment/page=0004